

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1929

129 (31.10.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-885313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-885313)

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitung: 5. Zirt. Druck und Verlag von E. Zirt.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Konturverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Nummer Nr. 90

Der Bezugspreis beträgt mit der Beilage „Heimat und Welt“ für den Monat 1.10 RM ausschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 \mathcal{A} , auswärts 20 \mathcal{A} , Reklamezeile 50 \mathcal{A} . Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht.

Schließtag 10.

Nr. 129.

Elsfleth, Donnerstag, den 31. Oktober

1929.

Chronik des Tages.

Die Generalversammlungen der Deutschen Bank und der Diskontogesellschaft genehmigten den Zusammenschluß beider Institute.
Der deutsche Kreuzer „Königsberg“ hat seine Rückreise angetreten und wird am Donnerstag in Wilhelmshaven eintrafen.
In der Sprengstoffaffäre wurden zwei neue richterliche Haftbefehle erlassen.
Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet werden sieben neue Überlängereisen genehmigt, sechs Wahlen sind infolge der Umgebindeungen.
General Fichanowski, Chinas Staatspräsident, hat einen Generalangriff gegen Marschall Feng eingeleitet.
Der Berliner Oberbürgermeister Hoff soll nach seiner Rückkehr von Amerika in der Vorunternehmung gegen die Elstare als Zeuge vernommen werden.
In Berlin wurde der aus Gelsenkirchen stammende Kaufmann Josef Marquitt wegen Beschuldigungen in Höhe von 750 000 Mark verhaftet. Bereits vor 20 Jahren war er wegen Unterschlagung von 200 000 Mark, die er mit der Singerin Erna Friedrich durchgebracht hatte, zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt worden.
Wie die Rettungsschiff-Kommission der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet, ist am 28. Oktober der Kutter „Saurin“ gekentert. Vier Personen wurden durch das Motorboot „Meia Hartmann“ gerettet.
Die New Yorker Börse hatte wieder einen schwarzen Tag.

Sturm an den Börsen.

— Berlin, 30. Oktober.

Aus New York werden neue Kursrückgänge berichtet. Der schwarze Donnerstag ist ein ebenso schwarzer Montag gefolgt. Wiederum wechselten Millionen Stück Aktien den Besitzer, wiederum sanken die Kurse von Viertelstunde zu Viertelstunde hinab, wiederum sind Milliarden verloren worden! Und es gehört kein besonderer Scharfsinn dazu, neue schwarze Tage vorauszusagen. Die Kurskorrektur ist erst im Gange.
Der Zusammenbruch des Kursgebäudes in New York, der seit Monaten mit Bestimmtheit zu erwarten war, ist trotz seiner Natürlichkeit zu einem Ereignis geworden, über das in allen Ländern gesprochen wird und dessen Auswirkungen alle Länder berühren. Mehr Jahre hindurch setzte Amerika durch seinen einzigartigen Wirtschaftsaufschwung die Welt in Erstaunen, Produktion und Absatz wurden größer und größer. Die Finanz- aber übertrumpfte die Wirtschaft noch. Sie nahm die Entwicklungsmöglichkeiten auf Jahrzehnte voraus und leitete so eine Kursbewegung ein, die bald mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht mehr im Einklang stand.
Wie sehr das Spekulationsfieber in den Vereinigten Staaten um sich gegriffen hatte, konnte man daraus ersehen, daß es in New York nichts Ungewöhnliches war, Hausangestellte beim Studium des Handelsblatts der Zeitungen beobachtet zu können! Die Spekulationen waren so groß, daß selbst alle Warnungen der Zentralbank nichts nützte. Seit Anfang 1928 steht die Zentralbank im Kampf gegen die Spekulation, und doch hat die Kurskorrektur erst jetzt angefangen.
Die Börsenkrise in Amerika war eine Notwendigkeit, ihre Folgen können auf lange Sicht betrachtet, nur günstig sein. Mit dem Abbau der Spekulation wird neues Kapital für wirtschaftliche Zwecke freigesetzt, was wiederum ein Ende haben wird. In Amerika wird nun der Widerstand ein Ende haben, daß Amerika Europa für industrielle Zwecke Geld leihet, während Europa in gleicher Höhe Spekulationskapital nach New York dirigiert. Da der Dollar seit Wochen schwach liegt, ist anzunehmen, daß der Rückfluß des fremden Geldes aus Amerika bereits voll im Gange war, als der erste große Kurssturz erfolgte, so daß das europäische Geld unbeeinträchtigt zurückgelangt. Bei dem Kurssturz ist es vorzuziehen, wer die Alingelzeichen übersehen und jetzt erst sich von der New Yorker Börse lösen will, wo der Sturm heult, der freilich wird nur einen Teil seines Vermögens retten können.
Die Auswirkungen des Börsensturms sind für Europa günstig, einmal, weil europäisches Geld in die Heimat zurückfließt, zum anderen deshalb, weil Leute, die sich beim Aktienhandel die Finger verbrannt haben, gewöhnlich den Weg zur Sparteasse und zu den festverzinslichen Werten zurückfinden. Diese Vorkommnisse können sich jedoch nur dann erfüllen, wenn die Bewegung in New York sich in der Finanzlinie totläßt. Besteht sie die Finanzlinie zu einer Wirtschaftskrise, dann wird sich den Auswirkungen dieser Wirtschaftskrise auch Europa kaum entziehen können.
Nach dem ersten schwarzen Tag in New York war man dort noch sehr zuversichtlich gestimmt. Stolz vertrat man darauf, daß zwar der „Kleine Mann“ auf der Straße geklagt worden sei, große Banken und Mat-

terfirmen jedoch keinen Schaden erlitten hätten. Heute ist man erheblich zurückhaltender, auch sprechen Gerüchte bereits von ersten Schwerkriegszeiten bei einer großen amerikanischen Wasserfirma. Wird es der Energie der Amerikaner aber gelingen, den Ausbruch einer Wirtschaftskrise zu verhindern, wenn erst Zusammenbrüche erfolgen?

In Deutschland kann man den Verlauf der ersten großen Wirtschaftskrisen internationalen Formats in der Nachkriegszeit mit Ruhe abwarten. Der Kursstand der deutschen Effekten ist außerordentlich niedrig, von einem Mißverhältnis zwischen Ertragsfähigkeit und Kurs kann nicht die Rede sein. Man hat in den letzten Monaten sich so meisterhaft darauf verstanden, ungünstige Momente „auszuwerten“, günstige aber zu übersehen, daß mit diesen Methoden kaum noch weiterzukommen ist. So haben z. B. die — übrigens falschen — Gerüchte über die Banque de Bruxelles in Berlin stärkere Wirkungen ausgeübt als in Brüssel selbst!

Was die Lage der deutschen Wirtschaft betrifft, haben zwar Industrie und Landwirtschaft erheblich zu kämpfen, doch sollte man nicht übersehen, daß in den letzten Monaten die deutsche Ausfuhr höher war als die Einfuhr, daß der Auftragsbestand großer Firmen teilweise erheblich über den Ziffern des Vorjahres liegt und daß der Bergbau das ganze Jahr hindurch erfreulich hohe Produktions- und Absatzziffern aufzuweisen hatte. Die Ausflüchte sind nicht unglücklich, nur kommt es darauf an, daß die deutsche Wirtschaft endlich durch ein großzügiges Reform- und Steuererlenkungsprogramm Luft bekommt!

Die Wiedererrichtung Deutschlands, die in den letzten Jahren vornehmlich eine Aufgabe der Außenpolitik war, muß jetzt auch zu einer Aufgabe der Wirtschaftspolitik werden. Der Deutschland frei werden will, muß auch dafür kämpfen, daß die finanzielle Abhängigkeit vom Ausland überwunden wird. Und ein Weg dazu ist die Neubildung deutscher Kreditsysteme! Gefördert wird dieser Prozeß durch die Flucht des Kapitals aus New York, die jetzt in so panikartigen Formen vor sich geht.

Elstare-Vorunternehmung

beauftragt. Gegen Elstare und die Stadtbau Direktoren. Eröffnungsbefehl der Staatsanwaltschaft.

— Berlin, 30. Oktober.

Die Staatsanwaltschaft I Berlin hat in der Elstare-Affäre gegen folgende Personen die Eröffnung der gerichtlichen Vorunternehmung beantragt:

1. die Gebrüder Max, Willy und Leo Elstare wegen Betruges, schwerer Urkundenfälschung, Fälschung und Konturverbrechen;
2. den Buchhalter Max Lehmann wegen Beihilfe zum Betrug, zur schweren Urkundenfälschung und zum Konturverbrechen;
3. die Stadtbau Direktoren Schmitt, Hoffmann und Schroder wegen passiver Beihilfe und Untreue;
4. Miezewitz, Weill, Wende, Dörmann und die Eheleute Maritz und Adele Warshawer wegen Beihilfe zum Betrug.

Im Interesse der Befolgung des Verfahrens ist dem Landgericht I noch ein zweiter Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Moemann, zugewiesen worden. Neben dem Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft läuft das Disziplinarverfahren gegen einzelne Beamte der Reichshauptstadt.

Untersuchungsausschuß an der Arbeit.

Unter starker Beteiligung der Öffentlichkeit nahm der vom Preussischen Landtag eingeleitete Untersuchungsausschuß für die Elstare-Affäre seine Arbeiten auf. Der Magistrat hat seinen Beamten und den Bezirksämtern in vollem Umfang die Auslagegenehmigung erteilt. Als erster Zeuge wurde der Leiter des Ankaufsamtes gehört, Obermagistratsrat Schallwald. Der Zeuge gab einen historischen Überblick der Entwicklung des Ankaufsamtes und bestätigte, daß die Ankaufsgesellschaft im Verfolg der Geschäfte mit den Elstares einen Verlust von 815 000 Mark erlitten hat. Ueber das, was bereits in der Weise über die Elstareaffäre bekannt geworden ist, gingen seine Ausführungen jedoch nicht hinaus. Der gleichfalls zum Erscheinen aufgeforderte Direktor Kieburg hatte sich wegen Krankheit entschuldigen lassen.

Herbsttagung des Reichstags.

Parlamentseröffnung am 26. November? — Die Verhandlungen über die Umwidmung der Regierung.

— Berlin, 30. Oktober.

In parlamentarischen Kreisen beschäftigt man sich bereits reger mit der wahrscheinlich am 26. November beginnenden Wintertagung des Reichstags. Wie verlautet, will die Regierung in den nächsten Wochen, die dem Reichstag bis zu den Weihnachtstagen verbleiben, entsprechende Arbeit verlangen. Das neue

Haushaltsgesetz muß vorbereitet werden, ferner müssen die zur Durchführung des Youngplans notwendigen Gesetze beraten werden.

Verabschieden kann der Reichstag alle diese Vorlagen jedoch nur dann, wenn neue Kräfte vermieden werden. Man hofft aber alljährlich, kurz vor Weihnachten, eine Regierungskrise auszunutzen. Diesmal scheinen die Fraktionen ihre Vorbehalte zu lassen, indem sie noch vor der Wiedereröffnung des Reichstags in Führerbefehlungen grundsätzlich alle Streitfragen bereinigen. Erstrebt wird eine Grundlage für ein sachliches und gedeihliches Arbeiten auf der Grundlage der jetzigen Koalition.

Was die Personenfragen betrifft, soll Minister Dr. Curtius in Uebereinstimmung mit seiner Fraktion zu erkennen gegeben haben, daß er sehr geneigt wäre, das Wirtschaftsministerium mit dem gegenwärtig provisorisch von ihm verwalteten Außenministerium zu vertauschen. Tatsache ist ferner, daß das Zentrum schon bei der Bildung des jetzigen Kabinetts mit der Uebernahme des Justizministeriums nicht sehr zufrieden war. Führende Zentrumsmitglieder ließen damals durchblicken, daß das Zentrum nicht verantwortlich für eine liberale Justizreform zeichnen könne. Andererseits hat der jetzige Reichsjustizminister und frühere Verkehrsminister von Guérard im Verkehrsministerium ein Reformwerk begonnen, das ihm sehr am Herzen liegt, so daß er lieber heute als morgen wieder in das Verkehrsministerium zurückkehren würde.

Aber zunächst sind das alles nur Mutmaßungen. Spruchreif wird die Personenfrage erst nach der Bereinigung der sachlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Regierungsparteien. Und dann wird ihre Lösung wohl damit beginnen, daß Dr. Curtius endgültig Außenminister, Herr von Guérard wieder Verkehrsminister wird und das Zentrum seinen Einfluß auf die Außenpolitik durch den Minister für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, wahr. Daß dieses Ministerium seine Existenzberechtigung verliert, sobald am 30. Juni die Klärung vollzogen ist, ist nicht anzunehmen. Dann erst beginnen die eigentlichen Probleme des „besetzten Gebiets“: die Wiederherstellung normaler Wirtschaftsverhältnisse in diesen Landesteilen. Uebrigens hat Frankreich noch heute ein Ministerium der besetzten Gebiete.

Ostoberschlesien fordert Wahlen.

Ausfälle des Wojewoden Graczyński gegen das Deutschtum.

In Ostoberschlesien ist eine starke Bewegung im Gange, die auf die baldige Ausbreitung von Neuwahlen hinstrebt. Es sind jetzt bereits 260 Tage seit dem Termin verstrichen, an dem nach der Auflösung des ostoberschlesischen Landtags Neuwahlen hätten erfolgen müssen. Um den Eindruck der Ausgebungen gegen die Entscheidung der Minderheit zu verewigen, sammelte der rechtsradikale Westmarkenverein seine Leute nach Katowitz zusammen.

Bei dieser Gelegenheit befehligte der Wojewoda Graczyński dem Westmarkenverein, er habe eine sehr erfolgreiche Arbeit geleistet. Insbesondere sei es das große „Verdienst“ () des Westmarkenvereins, einer Rückgang der Anmeldungen für die deutsche Minderheitenschule herbeigeführt zu haben.

Zum Schluß der Tagung wurden verschiedene Entschuldigungen angenommen, die u. a. die Beilegung des Deutschen Volksbundes fordern!

Die Stärke des polnischen Heeres.

Nach dem Haushaltsabschnitt des polnischen Kriegsministeriums zählt das polnische Heer zur Zeit 211 000 Mann; Offiziere sind 17 905 vorhanden. Die Ausbildungskosten des in 30 Divisionen eingeteilten Heeres werden mit 837 Millionen Zloty angesetzt.

Kaufher verhandelt wieder.

Der deutsche Gesandte Kaufher, der dieser Tage in Berlin weilte, jetzt aber nach Warschau zurückgekehrt ist, hatte eine Unterredung mit dem Leiter der polnischen Abordnung für die Handelsvertragsverhandlungen. Die Verhandlungen über den sogenannten kleinen Rahmenvertrag sollen einen günstigen Verlauf nehmen, auch erwartet man die baldige Fertigstellung eines Abkommens, mit dem Polen auf weitere Zwangsenteignungen deutschen Vermögens verzichtet.

14 neue Todesurteile in Rußland.

In dem Prozeß gegen 129 Angeklagte, die der aktiven und passiven Befehlsgewalt sowie der Schädigung der staatlichen Fischindustrie beschuldigt waren, hat das russische Gericht in Astrachan 14 Angeklagte, und zwar sieben Staatsbeamte und sieben Fischhändler, zum Tode verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten mit Ausnahme von einigen, die freigesprochen wurden, Gefängnisstrafen bis zu zehn Jahren.

Fürst von Bülow †.

Von den vier Kanzlern, die in der Zeit von Bismarcks Rücktritt bis 1914 die Politik des Deutschen Reiches leiteten, ist Fürst von Bülow der volkstümlichste und der beliebteste. Dem Jahre, von 1900 bis 1909 bekleidete er das Amt des Reichskanzlers und des preussischen Ministerpräsidenten. In Erinnerung ist allen wohl noch der aus Konservativen und Liberalen gebildete „Bülow-Block“ und das Wort Bülows von dem Anspruch Deutschlands auf einen Platz an der Sonne.

Fürst von Bülow, ein Schüler Bismarcks, hat Deutschland in die Weltpolitik des neuen Jahrhunderts eingeführt. Während seiner Amtszeit wuchs die deutsche Flotte zusehends an Größe, wandte sich das Reich mit Entschiedenheit der Kolonialpolitik zu. Angesichts des Umstandes, daß Deutschland bei jedem Schritt in die Welt den Druck auf die deutschen Grenzen in Europa zu spüren hatte, war Deutschlands weltpolitische Lage in dieser Zeit niemals leicht. Fürst von Bülow verstand es jedoch, das deutsche Staatsschiff glücklich durch die stürmisch-bewegte See hindurchzuführen.

Und wie stürmisch die See war, dafür nur einige Beispiele: in London war Eduard VII. am Werke, Deutschland einzutreiben, 1903 zog Frankreich Italien durch ein Geheimabkommen vom Dreibund ab, 1904 verbündeten sich England und Frankreich gegen Deutschland, 1905 fand Rußland Anschluß an Frankreich und England. Inwiefern es dem Fürsten von Bülow gelungen wäre, den Ausbruch des Weltkrieges zu verhindern, wenn er sich 1914 noch im Amte befunden hätte, darüber braucht heute nicht mehr diskutiert zu werden. Als sicher kann man aber annehmen, daß der gewandte und menschenkundige Fürst von Bülow die Jügel nicht hätte am Boden schleifen lassen und daß die deutsche Politik im Kriege unter seiner Führung eine wesentlich andere Richtung genommen hätte.

Bedauerlich war, daß man vor dem Kriege in Deutschland für abgekannte Staatsmänner keine rechte Verwendung hatte. Eine Mühseligkeit zur Macht gab es für niemanden! Um so bemerkenswerter ist es, daß Fürst von Bülow nach dem Sturz Bethmanns nicht daran war, zum zweiten Male Reichskanzler zu werden. Uebrigens galt er, als Oberst Amtsleiter zu Ende ging, auch als Präsidienratskandidat.

Erstauflach war, welches Maß geistiger Frische und körperlicher Mithigkeit der Fürst sich bis in sein hohes Alter hinein bewahren konnte. Die Winter verbrachte er regelmäßig in der von ihm so geliebten Stadt Rom; nach dem Tode seiner Lebensgefährtin wurde es dann einsam um ihn. Zu erwähnen ist noch, daß Fürst von Bülow, als Italiener dem Dreibund den Rücken kehrte, sich in Rom für Deutschland einsetzte, doch scheiterte seine Mission, weil es zu spät war.

Bernhard v. Bülow, dem in Anerkennung seiner Verdienste später der Grafen- und 1906 auch der Fürstentitel verliehen wurde, wurde am 3. Mai 1849 in Kleinsiedel bei Holsheim geboren. Nachdem er 1867 bis 1870 Rechts- und Staatswissenschaften studiert und den deutsch-französischen Krieg mitemgemacht hatte, trat er 1874 in das Auswärtige Amt ein. Am 20. März 1884 wurde er Reichskanzler in Paris, dann wurde er Vizekonsul in Petersburg, 1888 Gesandter in Bukarest. 1893 wurde er Vizepräsident in Rom und 1897 übernahm er die Leitung des Auswärtigen Amtes. Als Staatssekretär trat er wiederholt für eine energische Politik besonders im Orient ein und erlangte 1890 einen Vertrag mit Spanien über die Abtretung der Karolinen und der Carolineninseln zum Abschluß, was ihm die Verehrung des Grafentitels eintrug.

Zum Reichskanzler wurde Bülow am 17. Oktober 1900 als Nachfolger des Fürsten Bismarck ernannt. Er hat dieses Amt und gleichzeitig das Amt des preussischen Ministerpräsidenten neun Jahre, bis 1909, innegehabt und damit von allen Reichsregierungen Bismarcks die längste Amtsdauer als Reichskanzler erreicht.

Vor etwa einem Jahre ist dem Fürsten Bülow seine langjährige Lebensgefährtin durch den Tod entzogen worden. Die Fürstin Bülow entstammte einem alten italienischen Adelsgeschlecht, dem Hause der Principi di Camporeale. In erster Ehe war sie mit einem Grafen Donhoff verheiratet, doch wurde diese durch Scheidung gelöst. 1886 heiratete sie den damaligen Vizekonsul v. Bülow.

Die Flucht vor der Liebe

Roman von Lola Stein.

Copyright by A. & S. Greiter, G. m. b. H., Raasdorf.

Sie fürchtete eine neue feindliche Ablehnung seiner Mutter. Ober wenn sie gar Elly sprach! Nein, das nicht! Und auch den Brief, den sie in Gedanken hundertmal aufsteckte, hatte sie noch nicht geschrieben. Sie schaute vor dieser neuen Heimlichkeit vor Adrian, dieser neuen Schuld an ihm, zurück.

Nun, als sie die Straße betrat, sah sie den Mann, an den sie so viel, beinahe unablässig gedacht, seit sie ihn aus ihrem Leben gewiesen hatte, plötzlich vor sich stehen. Er mußte auf der anderen Seite des Victoria-Luisen-Platzes auf sie gewartet und ihr Haus beobachtet haben, denn er kam jetzt mit schnellen Schritten auf sie zu.

„Sie war so verblüfft über seinen Anblick, den sie doch so sehr herbeigewünscht hatte, so fassungslos über seine Nähe, daß sie zitterte und sehr bleich wurde.“

„A, ich habe dich erkannt? Ist es dir nicht recht, daß ich kam? Ich möchte dir keinen trockenen Brief schreiben, Li, darum kam ich selbst, um dir zu sagen, daß ich gesund bin.“

„Gott sei Dank!“, sagte sie inbrünstig. „Gott sei Dank! Ja, es ist mir recht, daß du kommst; Walter, ich danke dir dafür! Ich habe ja so viel an dich gedacht, mich so gewußt mit den Vorstellungen, du könntest kränker geworden sein.“

„Ich war es“, nicht er. „Die ungeheure Aufregung, dich wiederzusehen, verschärfte mein Fieber. Mein Kollege, die Mutter fürchteten tagelang für mein Leben. Aber dann half dein und mein Wille mir, gesund zu werden. Ich hatte es dir ja versprochen.“

„So frant warst du?“ Sie erschauerte. „Und ich

D-Banken-Fusion genehmigt.

Die letzten selbständigen Generalversammlungen der Deutschen Bank und der Disconto-Gesellschaft. — Wassermann über die Ursachen der Fusion.

— Berlin, 30. Oktober.

Am Dienstag fanden in Berlin die letzten selbständigen Generalversammlungen der Deutschen Bank und der Disconto-Gesellschaft statt, in denen die beiden Vorstände ihren Aktionären den besprochenen Fusionsplan zur Genehmigung unterbreiteten. Beide Versammlungen waren sehr stark besucht, auch befand sich eine große Zahl der mit den Instituten in engerer Verbindung stehenden führenden Wirtschaftspersonalitäten unter den Verammelten, deren erste, fast feierliche Gesichter den Ernst der Stunde, ihre Bedeutung für die zukünftige Entwicklung der beiden führenden Bank-Institute zum Ausdruck brachten. Auch eine Reihe von Vertretern der Bankbeamtenvereine war anwesend.

In beiden Generalversammlungen wurden zunächst nochmals die Gründe dargelegt, die für den Zusammenschluß beider Institute maßgebend waren. Bei der Deutschen Bank führte Direktor Wassermann an, daß das deutsche Bankgewerbe unter den größten Schwierigkeiten leide, die sich aus der Ueberspannung der Belastungen durch staatliche und soziale Abgaben sowie aus der schwachen Kapitalbildung ergeben.

Solange das deutsche Volk neben den ungeheuren Reparationslasten noch freiwillig und unbillig jedes Jahr Milliarden opfere, weil die öffentliche Verwaltung sich noch immer einer vernünftigen Rationalisierung entziehe, werde die Kapitalbildung auch weiterhin über das natürliche Maß niedergehalten. Die wirtschaftliche Lage in Deutschland sei ernst. Wenn die einzelnen Betriebsleiter mit ihren Maßnahmen solange warteten, bis nicht mehr zu helfen sei, dann wäre es zu spät für Zusammenschlüsse. Die beiden Großbanken nähmen für sich in Anspruch, daß sie die Lage rechtzeitig genug erkannt und früher als andere entsprechende Schritte unternommen hätten.

Bei der Disconto-Gesellschaft hielten die Geschäftsinhaber Dr. Salomonsohn und Dr. Solmissen Vorträge.

Am die Vorträge der Direktoren knüpften sich bei beiden Banken stundenlange Aussprachen, die in der Hauptsache von den Vertretern der Bankbeamtenverbände bestritten wurden und in denen die Sorge um das Gelingen der vor dem Abzug stehenden Beamten zum Ausdruck kamen. Die Verhandlungen erklärten wiederholt, daß sie soweit als möglich, auf die soziale Lage der einzelnen Angestellten Rücksicht nehmen würden und sich um die Unterbringung bei befreundeten Gesellschaften bemühten.

Die Fusionsanträge wurden schließlich in der vorgeschlagenen Form angenommen. In der Generalversammlung der Deutschen Bank, in der 788 728 Stimmen vertreten waren, stimmten nur 2188 Stimmen gegen die Vereinigung; 100 Stimmen legten Protest ein.

Generalangriff gegen Feng.

Tschangtaischet an der Front. — Der Truppenaufmarsch beendet. — Vor der Entscheidungsschlacht.

— London, 30. Oktober.

Nach den letzten Meldungen aus China muß für die nächste Zeit mit dem Beginn der Entscheidungsschlacht im chinesischen Generalkrieg gerechnet werden. Der Aufmarsch der Truppen ist nahezu beendet. Marschall Tschangtaischet, der Präsident der Nanjingregierung, hat sich mit seinem Stab auf einem Kanonenboot von Nanjing zur Truppe nach Hankau begeben.

Vor der Abreise richtete Tschangtaischet einen Aufruf an das chinesische Volk, in dem er erklärt, die Zentralregierung tue stets ihr Bestes, um die Geschicke des Landes zu leiten. Die Regierung habe alle Mittel erschöpft, um die Meinungsverschiedenheiten mit Fung auf friedlichem Wege beizulegen.

„Eine Auseinandersetzung mit den Waffen sei aber nicht länger zu vermeiden. Die „altmodischen Fehdenhaken im Norden des Landes“ verbänden sich nach außen mit den Russen und nach innen mit den Kommunisten gegen Nanjing. Zum Schluß wird die Einleitung des Generalangriffs gegen Fung angekündigt.

Im Gebiete der japanischen südmandschurischen Bahn, bei der Eisenbahnstation Tschangtschun ist es zu einem

Wunden Zusammenstoß zwischen einer japanischen Grenztruppe und chinesischen Truppen gekommen, und zwar gelegentlich einer Übung. Die japanische Grenztruppe wurde dabei von chinesischen Truppen beschossen und mit Handgranaten besetzt. Die sofort alarmierte nächste japanische Garnierung ließ sofort gegen die Chinesen vor und entwarf sie. Sechs Chinesen wurden getötet.

Trauerfeier im Auswärtigen Amt.

In der Morgenbesprechung der Direktoren des Auswärtigen Amtes gedachte Staatssekretär von Schöberl in warmen Worten des verstorbenen früheren Chefs, des Fürsten von Bülow. In kurzen Worten zeichnete er ein Bild des großen Staatsmannes, das auch nach seinem Rücktritt nicht nur die Entwicklung der Außenpolitik mit großer Anteilnahme verfolgte, sondern stets auch sein persönliches Interesse für das Auswärtige Amt und seine Mitglieder betundet habe. Das Auswärtige Amt werde das Andenken des am gezeichneten Staatsmannes und treuen Freundes in hohen Ehren halten.

Zwei neue Haftbefehle.

In der Sprengstoff-Affäre.

In der Voruntersuchung wegen der Sprengstoff-Anschläge in Schleswig-Holstein hat Landgerichtsdirektor Major, der gegenwärtig in Altona Vernehmungsleiter, gegen den dieser Tage verhafteten Oberbergschmidt und gegen Alfred Kapphengst auf Grund des Sprengstoffgesetzes Haftbefehl erlassen. Wie mitgeteilt wird, ist Schmidt geständig, auch soll er zu gegeben haben, von den Anschlägen Kenntnis gehabt und an dem Bombenattentat in Kielbill aktiv teilgenommen zu haben. Kapphengst, der die Bomben angefertigt haben soll, ist flüchtig und wird standrechtlich verfolgt.

Rom ist zum Zollfrieden?

Das Wirtschaftskomitee des Völkerbundes beredet die Generaldebatte über die Frage eines mehrjährigen Zollfriedens, die, wie bekannt, dem Gegenstand einer internationalen Konferenz im Februar 1930 sein soll. Die Auswärtige ergab, daß die Mitglieder im allgemeinen den Gedanken eines Zollausgleichs im Besonderen beifallen über Erleichterungen der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Ländern verhandelt werden soll, als einen durchaus ernst zu nehmenden Versuch betrachten.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 30. Oktober 1929.

— Der preussische Ministerpräsident hat der Witwe des Dichters Arnö Holz sein Beileid ausgesprochen.

— Die Witwe des verstorbenen Reichsanwalts Dr. Stresemann dankt in einer Zuschrift an die Witwe für die bewiesene Anteilnahme.

— Hilferding vor dem Haushaltsausschuß. Der Haushaltsausschuß des Reichstages nahm am Dienste seine Arbeiten wieder auf. Am heutigen Mittwoch wird Reichsfinanzminister Dr. Hilferding eine Denkschrift des gegenwärtigen Standes der Vorarbeiten zum Nachtragsetat geben.

Rundschau im Auslande.

— Im polnischen Bergbau besteht die Gefahr eines Generalstreiks; die Bergarbeiterverbände haben ein Ultimatum gestellt.

— Bei dem wegen eines Anschlags auf den japanischen Ministerpräsidenten verhafteten handelt es sich um einen Irrentäter, der schon viele Jahre im Zerkennungsverhaftet hat.

— Spaniens ehemaliger Ministerpräsident freigesprochen.

— In dem wegen Teilnahme am Artillerieputsch angetragenen Prozeß wurden der frühere spanische Ministerpräsident Sanchez Guerra, sein Sohn und weitere 14 Angeklagte freigesprochen. Drei Major und ein Leutnant wurden zu einem Jahr Gefängnis, die übrigen Angeklagten zu Gefängnisstrafen von 3-6 Monaten verurteilt.

— Der Hauptdienstleiter von Reichelsdorf, Eisenbahnschreiber Hans Altmeyer, der wegen des Eisenbahnunglücks von Reichelsdorf von der Staatsanwaltschaft verhaftet worden war, ist aus der Haft entlassen worden.

mußte es nicht. Aber nun verleihe ich die Unruhe. Es war ein instinktives Ahnen der Gefahr, die über dir war.“

„Doch jetzt bin ich gesund, Li!“ Er lächelte sie an. Wieder trank er ihren geliebten Anblick wie ein Verwundeter, konnte seine Augen nicht von ihr losreißen, fühlte, daß es unmöglich war, nach wenigen Worten sich wieder — und diesmal gewiß für ewig — von dieser Frau zu trennen und sagte lüchelnd:

„Wir können hier doch nicht auf der Straße stehen bleiben, Li. Es ist viel zu kühl für dich.“

„Für dich ist es zu kalt“, meinte sie besorgt. „Du bist eben erst genesen.“

„Ich bin ganz gesund. Komm, schenke mir wenige Minuten deine Nähe, Li.“

„Aber wozu?“ fragte sie unruhig.

Er ließ seine Augen umherwandern. Schräg gegenüber dem Untergrundbahnhof lag in der Münchener Straße eine kleine Konditorei. „Wah, was dorthin gehen, Li. Es ist ja ganz gleich, wo wir sind. Wenn du nur noch ein paar Augenblicke mit mir sprechen willst.“

„Ja, ja“, sagte sie, und versuchte das furchtbare Klappen ihres Herzens zu beschwichtigen, „ich muß doch von deiner Krankheit, deiner Besserung etwas hören.“

Sie gingen die wenigen Schritte schweigend. Betrachteten die Konditorei. Das Zimmer, das neben dem Verkaufsräum lag, in dem Sofas und Tische standen, war ganz leer. Sie saßen es beide mit voller Freude.

Liida nahm auf einem Sofa Platz, Walter ihr gegenüber.

„Li, ach Li!“

„Erzähle mir von dir“, bat sie.

„Weiter ist nichts zu sagen. Als das hohe Fieber sich legte, als ich klar denken konnte, erinnerte ich mich an

mein dir gegebenes Versprechen. Nur weil du es wolltest, Li, nur weil ich es dir gelobte, wurde ich gesund.“

„Aber nun bist du es“, sagte sie tief aufatmend. „Und bist du jetzt nicht froh? Ist es nicht schön, gesund, jung und frisch zu sein?“

„Sein Gefühl umschattete sich. „Nein, ich bin nicht froh, Li. Wäre ich gestorben, so hätte ich nichts mehr gewollt. Nun läßt mich die Vergangenheit, läßt dein Bild, läßt dein Verlust mich nicht los.“

„Du sollst das Leben des Lebens willen lieben, Walter“, bat sie. Er aber gestand:

„Das kann ich nicht mehr. Die unbefangene Freude am Dasein an sich, an seinen Dingen, an seinen kleinen Gaben, die ich früher in so hohem Maße besaß, ist mir verlorengegangen. Mich freut nichts mehr. Und ich begreife nicht einmal mehr, was mich früher so sehr am Leben freute. Ich komme mir verloren, komme mir überflüssig vor.“

„Du bist es nicht. Du bist ein tüchtiger Arzt, hast deinen schönen, segenspendenden Beruf. Hast deine Mutter, die dich über alles liebt.“

„Die Mutter, ja. Irgendwegen, irrtwegen allein bin ich froh, daß ich gesund wurde. Für sie wäre es schwerlich gewesen, unausdenkbar, mich herzugeben. Aber ich, Li, ich will dir etwas gestehen. Und meine Sohnesliebe hat nachgelassen, ist weniger geworden. Es ist mir selbst unbegreiflich, aber seit ich dich kenne, weiß ich nur noch dich!“

„Du allein! Ich bin ein schlechterer Egoist geworden, bin nicht mehr der gute Sohn von einst. Ich denke an dich und an mich, an meinen Schmerz, und meinetwegen, wenig nur an Mutter. Das ist furchtbar, Li. Ich verabscheue mich selbst zumessen. Aber ich kann mich nicht ändern.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Verdigung der Minderen Todesopfer des Reichstages. Am Montag wurden auf dem Reichstageshof die Minderen Todesopfer des Reichstages in der Reichshalle in Berlin aufgeführt. Die Minderen Todesopfer des Reichstages in der Reichshalle in Berlin aufgeführt. Die Minderen Todesopfer des Reichstages in der Reichshalle in Berlin aufgeführt.

Selbstmord eines 82jährigen Diplomaten. Im Hotelbad in Wien hat sich der 82jährige griechische Diplomat Dr. Charilaos Stavro erschossen. Er war erst etwa 30 Jahren in Wien auf der griechischen Gesandtschaft tätig. Der Greis hat seinen Selbstmord mit der gleichen Bedauerlichkeit, die für seine ganze Lebensführung bezeichnend war, vorbereitet.

Im Hungerstreik gefangen. In den ungarischen Gefängnissen sind die kommunistischen Streikler in der Person von Alexander Böhm, der wegen des Verwehrens gegen die staatliche und gesellschaftliche Ordnung eine Kerkerstrafe von dreieinhalb Jahren zu verbüßen hat und seit dem 21. Oktober im Justizhaus die Nahrungsaufnahme verweigert hatte, trotzdem er unter ärztlicher Aufsicht künstlich ernährt wurde und noch ständig unter ärztlicher Beobachtung stand, am 27. Oktober im Spital der Strafanstalt an allgemeiner Körper- und Herzschwäche gestorben.

Ein Schlangennest als Würder. In D. S. L. fand bei einem arbeitslosen Hilfskünstler ein Krüchelgeheiß, an dem ein Schlangennest und dessen Geliebte festnahmen, die beide mehrmals wegen Diebstahls und Zerstörung vorbestraft waren. Die Geliebte entfernte sich während des Gelages, um nach einigen Stunden mit einem fremden Mann zurückzukehren. Als der angetrunkene Schlangennest den Mann sah, ergriß er ein Messer und stürzte sich auf seine Geliebte. Mit einem einzigen Stoß schloß er der Frau Brust und Unterleib auf, so daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat.

Das Herz des schottischen Königs Robert Bruce. Aus der Gruft der Westminster-Abtei in London ist das Herz des schottischen Königs Robert Bruce auf geheimnisvolle Weise geraubt worden. Man nimmt an, daß die Täter die Reliquie an einem anderen, ihrer Ansicht nach würdigeren Mann aufbewahren wollen. — Robert Bruce wurde 1274 geboren. Im Jahre 1306 wurde er gekrönt. Später mußte er vor Edward I. von England flüchten, konnte sich jedoch schließlich gegen Edward II. in der Schlacht bei Bannockburn behaupten. 1329 starb er.

Aus Nah und Fern.

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.

Erstausgabe, den 31. Oktober 1929

Tagessieger.

Abgang: 7 Uhr 23 Min. — Omlaufgang: 4 Uhr 57 Min.

Schwimmer:

1.40 Uhr Vorm. — 1.50 Uhr Nachm.

1. November: 2.20 Uhr Vorm. — 2.30 Uhr Nachm.

* Es ist folgender Logger hier angekommen: 4. Reife Dampflogger „Falk“ mit 95 Kantjes Fertigen.

* Unter Abend des Marine-Vereins.

Am an dieser Stelle weisen wir nochmals auf den letzten Abend des Marine-Vereins, der am Sonnabend im „Nivoli“ veranstaltet wird, hin. Durch die rührende Tätigkeit des vorzüglichen Theater-Vereins und seiner Spielerschüler waren die beiden gut gemäßen Marinefeste schon längst zur „Generalprobe“ gereift. Die Musik stellt die bestens bekannte 4 Mann starke Polensche Kapelle, die nicht nur beim Tanz mit den neuesten Schlägern, sondern auch in Rücksicht auf die ältere Generation mit vortrefflichen Walzerweisen aufwarten wird. Humor und Heiterkeit werden während der Stimmung noch auf den Höhepunkt treiben. Wer also einige leicht-schöne Stunden in geselligem Kreis verleben möchte, dem kann ein Besuch dieses bunten Abends nur wärmstens empfohlen werden. (Siehe auch Anzeiger).

* Oldenburger Landestheater.

Am Sonnabend, dem 2. November, abends 7 1/2 Uhr, am Sonntag, dem 3. November, nachmittags 3 1/2, und abends 7 1/2 Uhr, findet im Landestheater ein Gastspiel des Altonaer Stadttheaters mit „Wismars Entlassung“, ein Stück Geschichte in 3 Akten von Emil Ludwig, statt. Das Altonaer Stadttheater hat mit Wismars Entlassung in Hamburg in ununterbrochener Folge 200 Aufführungen erzielt und bisher über 600 Gastspiele mit höchstem Erfolg absolviert. Die gesamte Besetzung von links bis rechts ist sich einig über den staatsrechtlichen Wert dieses Stückes Geschichte und betont die geschichtliche Objektivität und Unparteilichkeit Emil Ludwigs. Die „Hamburger Nachrichten“ (deutsch-national) schreiben zu der Aufführung: „Dieses Stück Geschichte wurde auf der Bühne des Altonaer Stadttheaters, wirkte durch den tragischen Anblick der abgeleiteten, trügerischen, unglückseligen Eide, wirkte im Hinblick auf die Witterung des Jahres 4. und 5. Aktes, die nicht Emil Ludwig, sondern die Geschichte mit aller Gerechtigkeit gefordert hat, wirkte nicht auf durch die Aufführung, in welcher Wismars mit seinem Erscheinen mit spontanem Beifall begrüßt wurde. Welche Sehnsucht gab sich da kund.“ „Parfett und Galerie folgten mit atemloser Spannung. Im Wismars zu Friedrichsruh muß die Sonne durch die Steinwand gedrungen sein“, berichtet die „Hamburger Theaterzeitung“ (parteilos) und das „Echo“, Nachen (sozial-

demokratisch) verzeichnet: „Wir haben ein großes Interesse an dem Stück. Die einzelnen Szenen sind von ergreifender Eindringlichkeit. So wurde das erste Gastspiel der Altonaer Künstler ein glänzender Erfolg, den das gute besetzte Haus mit lautem Beifall quittierte.“ Jeder muß das Stück gesehen haben. Die Intendant gewährt den Anrechtinhabern wieder Karten zu einer Ermäßigung von 20 Prozent für je ein Anrecht in derselben Plagattung. Diese Karten müssen aber bis zum Freitag, dem 1. November, erworben werden. Der Vorverkauf hat bereits stürmisch eingesetzt. Sichern Sie sich rechtzeitig Ihre Plätze. Die Vorstellung dauert jeweils ca. 2 Stunden, so daß die vorwärtigen Theaterbesucher noch gut die Abendjule erreichen können.

* Journalistischer Anstand. In Verbindung mit dem Konflikt, der zwischen dem Landesvorsteher und den „Nachrichten für Stadt und Land“ bestand, waren in der „Oldenburgischen Landeszeitung“ einige Veröffentlichungen erfolgt, die Unklarheiten über eine Versammlung der Vereinigung Oldenburg-Östfriesischer Schriftsteller, die Sonntag in Oldenburg stattfand. Auf dieser Tagung wurde einstimmig bei einer Stimmhaltung folgende Entschliessung angenommen:

„Das Verhalten der „Oldenburgischen Landeszeitung“ in dem Konflikt zwischen der Leitung des Landesvorstehers und den „Nachrichten für Stadt und Land“ war — wie schon in vielen früheren Fällen — auch anderen Zeitungen gegenüber, systematisch benutzungsunföhllich und ohne journalistischen Anstand, mit dem allein erzielbare Arbeit in der Öffentlichkeit erfolgen kann.“

Die Vereinigung Oldenburg-Östfriesischer Schriftsteller erklärt, daß es ihr nicht weiter möglich sein wird, Kollegen als Mitglieder in ihren Reihen zu dulden, die gegen die wenn auch ungeschriebenen Gesetze des journalistischen Anstandes verstoßen, und stellt, den Satzungen folgend, beim Ehren- und Schiedsgericht des Verbandes den Antrag, den Hauptredakteur der „Oldenburgischen Landeszeitung“ vom Verband auszuschließen.“

* Oldenburg. Der Wantrach in Goldenstedt. Ein mildes Urteil. Der kleine, in Südboldenburg gelegene Ort Goldenstedt hat in den letzten Monaten eine etwas traurige Berühmtheit erlangt durch den Zusammenbruch seines Spar- und Darlehnskassenvereins, einer G. m. u. H., die an die Zentrale in Münster angegliedert war. Es wurden beträchtlich Umsätze von mehreren 100 000 RM festgesetzt, für die die Mitglieder der Kasse aufzukommen haben, wenn es ihnen nicht gelingt, den Vorstand bzw. Aufsichtsrat dafür verantwortlich zu machen, wie sie dem Vernehmen nach versuchen wollen. Die treibende Kraft war der erst vor kurzem 25 Jahre alt gewordene Buchhalter Josef Hillen, der sich vor Gericht befand unter der Anklage, falsche Buchungen, Lieberattungen und Additionen vorgenommen und einzelne Posten überhaupt nicht gebucht zu haben. Er befehdt jetzt das Amt eines Buchhalters der Firma Gebr. Leffers in Bremen und wohnt in Delmenhorst. Der Angeklagte macht einen durchaus günstigen Eindruck, sein Vater war Rentier der Kasse und er mit Genehmigung des Vorstandes als Buchhalter tätig. Er ist geschäftig, seit mehreren Jahren im Sinne der Anklage gefehlt zu haben, um der Tabak- und Zigarettenfabrik H. Hillen in Goldenstedt eine größere Kreditgewährung zu ermöglichen. Die Inhaberin dieser Firma war die Witwe Hermine Hillen, ihre beiden Söhne besorgten die Geschäfte. Wie der als Sachverständige geladene Bücherrevisor Griffel aus Oldenburg festgestellt hat, brachte es der Angeklagte, ohne daß Vorstand und Aufsichtsrat dahinter kamen, weil sie sich anscheinend überhaupt nicht darum gekümmert haben, fertig, daß der gen. Firma ein Gesamtkredit von 376 000 RM eingeräumt wurde, obwohl die Höhegrenze der Kredite an Mitglieder, zu denen die Firma nicht zählte, 50 000 RM betrug und bei einem Kredit von mehr als 10 000 RM eine besondere Genehmigung notwendig war. Von Veruntreuungen irgendwelcher Art kann nicht die Rede sein. Der Angeklagte mußte durch seine Manipulationen die Vermögenslage der Firma in ein weit besseres Licht zu rücken als tatsächlich der Fall war. Er hatte davon keinerlei persönlichen Vorteil. Die Inhaberin der Firma ist seine Xante. Er setzte einer ganzen Reihe von Posten eine 1 vor, übertrug von der einen Seite nach der anderen unrichtig und brachte schließlich durch andere Manipulationen den Ausgleich zustande. Die Verhandlung ergab bald, daß der Kernpunkt in der Frage zu suchen sei, ob der Angeklagte von den Fälschungen zum Zweck der Täuschung Gebrauch gemacht habe. Der Staatsanwalt vertat diese Ansicht und beantragte ein Jahr Gefängnis. Die Verteidiger, Rechtsanwältin Köster, Bremen, und Wifler, Oldenburg, suchten darzutun, daß in diesem Falle die SS des Gesetzes nicht erfüllt seien bzw., daß den Angeklagten, der durchaus uneigennützig gehandelt habe, nur eine geringe Strafe treffen dürfe. Nach längerer Beratung erging das Urteil dahin, der Angeklagte werde nur wegen eines Versuches der Urkundenfälschung zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt, dazu werde ihm für die Gesamtdauer der Strafe Aufschub bis zum 1. November 1932 gewährt.

* Cloppenburg. Einen nicht alltäglichen, gefährlichen Unfall erlebten zwei Landwirte aus K. Beim Nehmen einer Kurve stürzte der mit Garben schwer beladene Wagen des Landwirts W. vollständig um und begab den Fuhrmann ganz unter sich. Als der Bruder des Verunglückten herbeieilte und schnell das Hindertau durchschnitt, wurde er von dem Bindebaum so am Kopf gefassen, daß er auch zu Boden stürzte. Erst ein schnell herbeigekommener Dritter befreite beide aus ihrer Lage. Beide waren eine zeitlang bewusstlos.

* Warfel. Ein Schwindler hat hier und in der Umgegend gute Geschäfte gemacht. Auf eine betrieblische Art und Weise erhielt er von den Leuten Unterschriften auf Bestellung von Manufakturwaren. Dabei stellte sich heraus, daß erbelte mehr auf dem Bestellzettel stand, als was man gekauft hatte. Wo es schwer fiel, eine Unterschrift zu bekommen, wurde vorgegeben, daß er von

feiner Firma eine Rüge bekommen habe, weil er nicht die abgelegenen Häuser besucht habe. Die Unterschrift solle nur eine Gefälligkeit sein. Auf solche und ähnliche Schwindelarten sind dann mehrere hereingefallen. Da man jedoch Verdacht schöpfte, setzte man sich mit dem Herrn Gendarmeriekommissar Altmann in Verbindung, dem es auch gerade noch gelang, ihn ins Amtsgerichtsgefängnis einzuliefern.

* Bremerhaven. Die zwischen der Bremerhavener und der Leher Knabenfchule seit langem bestehende Fehde ist nun von den Schulen wieder aufgenommen worden. Das Geplänkel ging schon seit acht Tagen. Sonnabend nachmittag entwickelte es sich zu einer wahren Schlacht, so daß das Ueberfallkommando in Lehe angreifen werden mußte. Auf beiden Seiten waren etwa 80 bis 100 Kämpfer zusammen gekommen, die sich mit Knütteln und Gummiknüppeln bewaffnet hatten. Es wurde ein Steinbombardement eröffnet, das den gesamten Strafenverfehr stark gefährdete. Nach dem Eintreffen der Polizei wurden vier Jungen mit zur Wache genommen. Glücklicherweise sind bei diesem Kriege keine ernsthaften Verletzungen zu verzeichnen, als einige Beulen und Fleischwunden.

* Verden. Der niedrige Wasserstand unserer Flüsse hat manches zu Tage gebracht, was bereits seit undenklichen Zeiten dort verborgen gelegen hat. So wurde am Ufer der Weser ein altermanntischer Handmaßstein gefunden und dem Heimatbundmuseum übergeben. Ferner wurde am Weserufer ein Mammutunterkiefer gefunden und dem Museum übergeben. Die prähistorische Sammlung findet dadurch eine willkommene Ergänzung; sind doch bereits zahlreiche Mammutknochen in der Aller und Weser gemacht worden und im Museum sichergestellt. Schließlich wurde in Stellenfede (Kreis Achim) ein sog. Moorstiefel entdeckt, der im Stellenfelder Moor gefunden wurde. Es muß sich bei diesem 35 cm langen, 22 cm breiten und 50 cm hohen Holzstiefel um ein recht altes Stück handeln, das vielleicht schon viele Jahrzehnte im Moor gelegen hat, da der Stiefel mit geschmiedeten Nägeln, wie man sie heute nicht mehr anfertigt, genagelt ist.

Eingelandt.

(Für die hierunter veröffentlichten Einblendungen übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.)

Der klägliche Ablehnungs- und Rechtfertigungsversuch des Herrn Seefahrtsleiters Reide reicht reichlich nach „Allgemeinlichem“.

Wir denken nicht daran, Herrn Reide seinen Gefinnungswechsel vorzuwerfen. Der rechtzeitige Wechsel ins andere Lager ist durchaus seine Sache. Im Kampfe um das Volksbegehren lag uns nach den wütenden Ausfällen des Herrn Reide leblich daran festzustellen, daß er nach jener trassen Wandlung umwichtig den Anspruch erheben darf, als zuverlässiger politischer Berater zu gelten. Hierbei kann ihm kein Dichter und auch kein neuer Heilgott, Herr Dr. Republikan, nicht helfen. Uebrigens haben die Elsterler ein besseres Gedächtnis, als Herrn Reide jetzt lieb ist.

Unser Gewächsmann versichert uns noch einmal, daß Herr Reide wörtlich sagte: „Ich werde jeden Beamten anzeigen, von dem ich Kenntnis bekomme, daß er sich einzeichnet.“ Gätte Herr Reide aber wirklich auch gesagt, er würde „als Minister“ gegen einen solchen Beamten vorgehen, so wird doch durch diese Wendung nichts an dem Geiste geändert, denn es uns zu kennzeichnen galt. Auf jeden Fall wissen jetzt auch die Wähler, in Sonderheit die Beamten, die Herrn Reide vor 2 Jahren in den Stadtrat sandten, woran sie sind.

Der Ortsausschuß für das Deutsche Volksbegehren.

Antwort.

Es ist wirklich, wie sich die gefunden demokratischen Gedanken allmählich im Volke durchsetzen; jetzt schon in den Kreisen der Hugenberg-Diktatur, zu denen ich den Ortsausschuß wohl rechnen darf. (Er hat es ja bisher veräumt, sich der Öffentlichkeit vorzustellen; drum verzeihe man mir, wenn ich in falscher Richtung suchen sollte). Sein Studium der Demokratie hält der Ortsausschuß schon für so weit fortgeschritten, daß er glaubt, bereits eine kleine Vorlesung über Demokratie halten zu können. Ja, er rechnet sich offensichtlich; schon zu den wahren, echten Demokraten, während die anderen nur sogenannte Demokraten sind. Für den Anfang war der Aufschlag nicht schlecht. Aber ganz lang's doch noch nicht. Man soll besser, wo man kann; also sei mir ein kleiner Beitrag zur Bereicherung des politischen Wissens gestattet.

Ganz richtig war angegeben, daß das Volk über Volksbegehre und Volksentscheid fogar der von ihm selbst gewählten Regierung seinen Willen aufzwingen kann, daß also der Wille des Volkes die entscheidende Instanz ist. Anders als früher in der Monarchie. Es gilt also, den Willen des Volkes zu erforschen. Die Weimarer Verfassung sieht für dieses Verfahren zwei Stufen vor: Volksbegehre und Volksentscheid. Zweimal wird also der Wille des Volkes erfordert. Erst wenn ein Zehntel aller Stimmberechtigten sich im Volksbegehre für das vorgelegte Geleß auspricht, das so schon „Freiheitsgeleß“ genannt wird, das aber bei Erfolg im Endeffekt ein Verfassungsgeleß sein würde, müßte das Geleß dem Reichstag zur Beschlußfassung vorgelegt und, falls dieser ablehnte, zum Volksentscheid gebracht werden.

Es ist nicht richtig, wie im Aufschlag angegeben, daß die Regierung den Volksentscheid selbst herbeiführen könnte oder müßte; das wäre verfassungswidrig. Die Regierung hat das angegebene Verfahren einzuleiten und abzuwarten, was das Volk will. Und so, wie bei der erstmaligen Feststellung des Volkswillens, also bei dem jetzigen Volksbegehre, seine Freunde das Recht haben, den Willen des Volkes in ihrem Sinne zu beeinflussen, so muß man ja wohl auch den Begnern des vorgelegten Geleßes das selbe Recht zugestehen, also das Recht, gegen das Geleß zu agitieren, selbstverständlich auch den Ministern, wie jedem

Bürger. So muß doch wohl wahre Demokratie verstanden werden. Der Ortsausschuß hat den Sinn des Volksbegehrens noch nicht richtig erfasst, sonst könnte er nicht die Agitation gegen das „Freiheitsgesetz“ als ein Arbeiten gegen die D u r c h f ü h r u n g des Volksbegehrens und als „großen Verstoß gegen das Grundgesetz unseres demokratischen Staates“ nennen. Gegen die D u r c h f ü h r u n g des Volksbegehrens hat niemand gearbeitet; auch die Regierung hat fair play gegeben.

Ich hoffe, daß der Ortsausschuß sich nun überzeugt hat, daß die sogenannten Demokraten doch wohl nicht so undemokratisch gehandelt haben, und daß er sich als Hüter der Demokratie nunmehr freut, daß doch alles ganz demokratisch zugegangen ist, wie es eben in einem modernen Staat sein soll.

Und nun die Antwort auf die Frage: „Was mögen wohl die Gründe für diese „undemokratische“ Haltung sein? Sie sollte ja eigentlich nicht so schwer sein. Also: Die Gegner des „Freiheitsgesetzes“ haben sich j e h t j e t z u n gegen das Gesetz eingestellt, weil sie dem deutschen Volke eine z w e i m a ß i g e Aufwühlung der politischen Leidenschaften ersparen wollten und weil sie der Ansicht sind, daß das deutsche Volk nichts nötiger braucht, als Ruhe zum Arbeiten. Daß die politischen Gegensätze schon durch dieses Volksbegehren ungeheuer verschärft worden sind und daß die Verschärfung, sollte es noch zum Volksentscheid kommen, noch erheblich zunehmen würde, wird auch der Ortsausschuß nicht bestreiten. Wir sind aber der Meinung, daß solche Verschärfung dem Aufstieg unseres Volkes äußerst schädlich ist und daß wir auf diese Art und Weise

nie dahin kommen werden, was doch jeder vaterlandsliebende Deutsche erstreben muß, nämlich: zu einem geschlossenen einigen Volke. R e i d e.

Beamte und Volksbegehren

Belustigend ist es, wie sich die Volksbegehrtler jetzt, wo sie um die Unterschriften der Beamten warben, plötzlich für die Rechte der Beamten kämpfen. Der Landbund ist ja eine Hauptstütze für das Volksbegehren. Wie schalte es doch noch vor einiger Zeit zur Zeit der Beamtenhege aus den Reihen des Landbundes? „Auf nach Kanada!“ Glaubt man, daß die Beamten so schnell vergessen? E i n B e a m t e r.

Anfrage an den Briefkasten der Redaktion.

Ich möchte die verehrliche Redaktion um die Anschrift der Margarine-Werke „Nama im Blauband“ bitten, da ich diesen eine Anregung unterbreiten will, und zwar beachtliche ich, in Vorschlag zu bringen, die Marke „Nama im Blauband“ künftig als „Sparbutter“ anstatt Margarine zu bezeichnen. Ich habe nämlich in meinem großen Bekanntheit die Erfahrung gemacht, daß alle Hausfrauen diese Marke sehr hoch schätzen, manche indessen an der Bezeichnung Margarine Anstoß nehmen. Ich vermag nicht einzusehen, weshalb ein Erzeugnis, das in bezug auf Nährwert und Geschmack eine so weitgehende Uebereinstimmung mit anderer Butter aufweist, als Margarine bezeichnet werden soll, und würde die Bezeichnung Sparbutter für treffender halten. Ich denke mir, wenn die

Hersteller der „Nama im Blauband“ meinen Vorschlag akzeptieren sollten, dann dürfte auch etwas für mich dabei herauspringen.

Antwort der Redaktion. Ihr Vorschlag, die bekannte Marke „Nama im Blauband“ als Sparbutter zu bezeichnen, hat gewiß viel für sich und würde dieses beliebte Erzeugnis treffend kennzeichnen. Sie haben auch daran ganz recht, daß es noch immer Hausfrauen geben mag, welche — irrlicherweise — an der Bezeichnung „Margarine“ Anstoß nehmen. Wir sind indessen der Ansicht, daß deren Zahl doch wohl immer kleiner werden dürfte. Die überwiegende Mehrzahl sagt sich, daß das Erzeugnis selbst, und nicht der Name den Ausschlag gibt. Im übrigen ist die Bezeichnung „Margarine“ gewöhnlich vorgezeichnet und schon deshalb nicht zu umgehen. Die Margarine-Industrie, ein ansehnlicher Zweig des deutschen Wirtschaftslebens, der Zehntausenden Brot und Arbeit gibt, bestrebt ja auch selbst, daß Margarine kein Surrogat für Butter sein will, sondern ein Produkt, das seine Existenzberechtigung in sich selbst trägt, weil die inländische Naturbuttererzeugung bei weitem nicht ausreicht, um den Bedarf allein zu decken. Wir stellen Ihnen natürlich gern anheim, Ihren Vorschlag den Margarine-Werten „Nama im Blauband“ zu unterbreiten (Anschrift Berlin C 2), wollen Ihnen aber doch unsere Ansicht nicht vorenthalten. Natürlich steht dem, daß Sie selbst für den Hausgebrauch „Nama im Blauband“ als Sparbutter bezeichnen, nichts im Wege. An sich trifft die Bezeichnung sicher, wie man sagt, das Pudels Kern.

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 1. Nov., nachm. 2 Uhr, gelangen in Meiners Gasthause:

10 Kühner,

gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Elsfleth, den 30. Oktober 1929

Wilkens,

Obergerichtsvollzieher.

Sonder-Angebot!

26er Beaujolais-Superieur

Original-Burgunder
Flasche nur 2.— RM
Thams & Garfs

Zu verkaufen ein gut erhaltenes

Tropffaß

Nachzuf. in der Geschäftsst.

Freitag von 3—7 Uhr:

Prima Fohlenfleisch

sowie

gekochte Mettwurst

und Nagelholz

bei Wm. Popen.

W. Hohn.

Einbinden von Büchern,

Einrahmen von Bildern,

sauber, schnell und billig

Große Auswahl moderner

Bilderleisten

H. Bargmann, Steinstr.

Buchhandlung u. Buchbinderei

Elsfleth-Lienen

Donnerstag um 4 Uhr

prima fettes

Rindfleisch

in Büfings Gasthaus.

Die neuen

Handarbeiten

sind in großer Auswahl eingetroffen

D. G. Baumeister

Selbständige Existenz.

Zum Vertriebe von leichtverkäuflichen, erstklassigen Milchseparatoren und Dämpfern an Landwirte suchen wir

tüchtige Verkäufer

bezw. eingeführte Geschäfte gegen hohe Provision. Größte Verdienstmöglichkeiten bei weitgehendster Reklameunterstützung; Verkauf gegen langfristige Ratezahlungen. Kapital oder Kaution nicht erforderlich. Anfragen unter Chiffre F. 5959 an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Betten

in nur guten Qualitäten
Bekannt billige Preise

Jh. v. Freeden

Empfehle zu Freitag und Sonnabend:

Schneefische, Rotzungen, Schollen, Fisch-Filet, Goldbarsch

K. Ihmels.

Zurück

Dr. med. Geyer

Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden,

Oldenburg i. O.

Seefahrtshüter sucht

Zimmer

mit oder ohne Pension

Preisangeb. erb. u. A. N. 260

an die Geschäftsstelle d. Bl.

Vaterl. Frauenverein

v. R. K., Elsfleth

Freitag, den 1. November,

nachm. 3 Uhr

Nahnmittag

im Konfirmandensaal.

Dankfagung

Für die uns an unserem goldenen Hochzeitstage erwiesenen freundlichen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit unseren

herzlichen Dank

Fr. Köpken und Frau

Badeanstalt Arnold Ahlers

Wannenbäder / Duschbäder
Geißluft- u. Dampfbäder
Badezeit täglich von 9—19 Uhr

Verloren

Portemonnaie mit Inhalt
Abzugeben gegen Belohnung
Sagers Haus, Oberrege

C. C.

Heute, 31. Oktober Abschieds-Ehrenabend

des beliebten
Vogland-Duo

Freitag, 1. November, abends 8 Uhr:
Die neue Kapelle



Sonnabend, den 2. November 1929

Bunter Abend

im „Tivoli“

Programm: Helmat und Liebe

Ein Stück aus dem Marineleben in 3 Akten
(4 Bildern)

Ein Mariner muss es sein

Lustspiel in einem Aufzuge

Anschließend: Großer Marinerball

Humoristische Einlagen! Ueberraschungen!

Beginn pünktl. 19.45 Uhr Kassensöffnung 19 Uhr

Eintritt 1 RM. Programme, die zugleich zum

Eintritt berechtigten im Vorverkauf bei

Ad. Baumeister Bahnhofstrasse und Hermann

Tyedmers, Mühlenstrasse

Zu diesem Abend sind alle Kameraden mit

ihren Angehörigen, sowie Freunde und Gönner

unserer Sache herzlichst eingeladen

Der Festausschuß

Elsfleth, 29. Oktober 1929

Unsere liebe gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Marie Mehring

wurde heute Nacht, im 70. Lebensjahre, durch einen sanften Tod erlöst.

In stiller Trauer

Anton Maasland und Frau

geb. Mehring

Fritz Mehring und Frau

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 1. November, nachmittags 4 1/2 Uhr statt. Vorher Trauerandacht.

Fleensburg-Mürwik, 29. Oktober 1929

Nach längerer Schwäche entschlief am Dienstag nachmittag sanft und ruhig, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der frühere

Segelmacher

Heinrich Coldewey

in seinem kaum vollendeten 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gerhard Coldewey und Frau

Fleensburg-Mürwik

Johannes Coldewey und Frau

Oldenburg

Heinrich Coldewey und Frau

Hamburg

H. Ferter und Frau

Riel

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 2. November, nachmittags 3 Uhr, von Oberrege aus, auf dem Friedhof in Elsfleth, statt.



Wider Erwarten plötzlich verschied unser alter Herr

Heinrich Coldewey,

Ehrenmitglied des Turnerbundes und Ehrenzugsführer der Freiwilligen Feuerwehr, im 80. Jahre seines arbeitsreichen Lebens. Wir wollen den alten Göttern in gutem Gedenken behaltn.

Der Elsfl ether Turnerbund
Die Freim. Feuerwehr des E. L. B.

Beide Vereine treten zur Beerdigung an bei Geister am Sonnabend 14 1/2 Uhr.